



MITTEILUNGSBLATT

der deutschen Gesellschaften in Ermland und Masuren

Nr 9 (313) Olsztyn-Allenstein September 2021

ISSN 1233-2151

In dieser Ausgabe

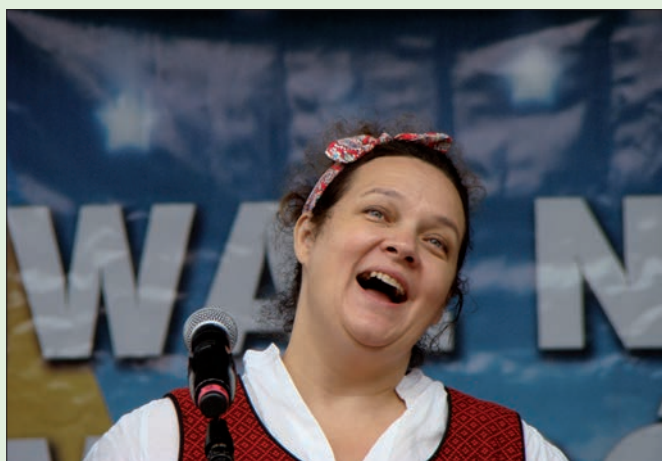
- 4** Gdingen. 76. Jahrestag der größten Meerestragödie
- 6** Allenstein. „Bilingua“ – Ihr bestes Geschenk für die Kinder
- 16** Hohenstein/Elbing. Gemeinsam auf den Spuren von Max Toeppen

W tym numerze

- 4** Gdynia. 76. rocznica największej morskiej tragedii
- 7** Olsztyn. „Bilingua“ – twój najlepszy dar dla dzieci
- 14** Olsztynek, Elbląg. Wspólnie po śladach Maxa Toeppena

Der Himmel in diesem Jahr war dem Festival der Nationen Europas „Unter einem gemeinsamen Himmel“ sehr gewogen, deswegen war auch das Allensteiner Amphitheater im Zentrum der Altstadt die ganze Zeit während der Auftritte beinahe voll. Und darum ging es den Organisatoren. Auf dem Bild die Tanzgruppe „Saga“ aus Bartenstein.





Feuer des Südens und Kühle des Nordens

Der Himmel in diesem Jahr war dem 11. Festival der Nationen Europas „Unter einem gemeinsamen Himmel“ sehr gewogen, deswegen war auch das Allensteiner Amphitheater im Zentrum der Altstadt die ganze Zeit während der Auftritte beinahe voll. Und darum ging es den Organisatoren.

Im Hinblick auf Nationalitäten und Kulturen ist die Woiwodschaft Ermland-Masuren die vielfältigste in Polen. Das Festival „Unter einem gemeinsamen Himmel“ ist die Präsentation des künstlerischen Schaffens der nationalen Minderheiten, die sie bewohnen. Es findet alle zwei Jahre statt.

- Deutsche Gesellschaften haben wir in jeder Kreisstadt in unserer Region, von Elbing bis Lyck. Insgesamt sind wir 5.000. In vielen davon sind Chöre aktiv, Gesangs- und Tanzgruppen. Bei diesem Festival ist der Eintritt frei. Denn es findet in Allenstein im Amphitheater in der Altstadt statt, an dem sonntags eine Menge Menschen vorbeiströmen und viele von ihnen die Gelegenheit haben, unser künstlerischen Schaffens zu sehen und zu hören. Ein bedeutender Teil davon ist ostpreußische Folklore. Diese Auftritte sind daher auch eine Präsentation des kulturellen Erbes, das wir von unseren Vorfahren übernommen haben, erklärt die Idee des Festivals Henryk Hoch, der Vorsitzende des Verbands der deutschen Gesellschaften in Ermland und Masuren.

- Die nationalen Minderheiten in unserer Region waren an gemeinsamen Auftritten interessiert, denn dank ihnen lernten sie sich gegenseitig kennen. Wir wollen unser Schaffen nach Außen zeigen, und nicht nur für uns selbst in Gemeinschaftsräumen, wie das in den kommunistischen Zeiten passierte, fügt Stefan Migus hinzu, der Vorsitzende der Allensteiner Abteilung des Verbands der Ukrainer in Polen.

Was also sahen Allensteiner und Passanten auf der Bühne am Sonntag, dem 5. September?

Die deutsche Minderheit repräsentierten der Chor der Neidenburger Gesellschaft der deutschen Minderheit, der Chor „Warmia“ aus Heilsberg, die Tanz- und Gesangsgruppe „Junge Tannen“ aus Osterode und die Tanzgruppe „Saga“. „Saga“ tanzte nicht nur ostpreußische Volkstänze, sondern auch eine Ballett-Suite zur Melodie „Federkleid“ der deutschen Gruppe für frühere Musik „Faun“. In ihrem Repertoire ist das eine völlig andere Qualität. Wenn es um die übrigen Interpreten geht, stellten sie hauptsächlich Heimatmelodien vor.

Und was zeigten die Ukrainer?

Feuer. Die Ukrainer sind, obwohl sie seit 1947 als Folge von zwangsweisen Umsiedlungen in Preußen wohnen, Menschen des heißen Südens. Kein Wunder, dass das Publikum ihnen heißen Beifall klatschte. Ein häufiges Motiv

der ukrainischen Lieder war das patriotische Motiv. Die Ukrainer vergessen auch nicht einen Moment, dass im Osten ihres Landes ein Feuer lodert, das von Russland angefacht wird, das ihnen auch die Krim genommen hat. Doch wen haben wir gesehen?

Die Kindergesangsgruppe „Suzirjaczko“ aus Allenstein und die ukrainische Volkstanzgruppe „Dumka“ aus Landsberg. Leider gab es in diesem Jahr keine Repräsentanten der Minderheit der Roma.

Star des Festivals war die Konzertbrigade des Orchesters der Heeresakademie in Odessa in der Ukraine. Das sind jeden Zoll Profis.

Das Festival fand am 5. September statt und dauerte 3,5 Stunden. Es wurde von Red. Uwe Hahnkamp von Radio Olsztyn und unserem Mitteilungsblatt und Ołena Karowiec von der Allensteiner Abteilung des Verbands der Ukrainer in Polen geführt. Das Amphitheater war die ganze Zeit beinahe voll.

Organisatoren des 11. Festivals „Unter einem gemeinsamen Himmel“ waren die Allensteiner Abteilung des Verbands der Ukrainer in Polen und der Verband der deutschen Gesellschaften in Ermland und Masuren.

Gesponsert wurde es vom Ministerium für Inneres und Verwaltung, dem Marschallamt von Ermland-Masuren, dem Städtischen Kulturzentrum in Allenstein sowie dem Zentrum für Erziehung und kulturelle Initiativen in Allenstein. Das Festival findet alle zwei Jahre statt..

Text und Photo: Lech Kryszalowicz



Der Lauf der Geschichte der Frau Konsul

Es waren nur drei Schiffe, aber 20.000 Opfer. Eine von ihnen wurde glücklicherweise nicht die Mutter von Konsulin Iris Wolf. 76 Jahre später gedachte die Konsulin derjenigen, die es leider auf die Gustloff geschafft hatten.

Die diesjährige Feier für die Opfer der Versenkung der Schiffe „Wilhelm Gustloff“, „von Steuben“ und „Goya“ fand am 28. August statt. Organisiert wurde sie wie gewöhnlich vom Bund der deutschen Bevölkerung in Gdingen. Die Feier setzt sich aus zwei Teilen zusammen. Der erste Teil ist ein ökumenischer Gottesdienst in der katholischen Kirche der Mutter Gottes der unaufhörlichen Hilfe und des heiligen Petrus des Fischers in Gdingen, der zweite Teil das Niederlegen von Kränzen und das Anzünden von Grabkerzen auf dem skwer Kościuszki in Gdingen, dem repräsentativsten Ort dieser Stadt.

Den ökumenischen Gottesdienst hielten in ihr Domherr André Schmeier aus Allenstein, der Seelsorger der deutschen Minderheit in Ermland und Masuren, sowie der evangelische Pastor Wojciech Fröhlich aus Stolp.

- Die Erinnerung an diese Tragödie ist dafür notwendig, um zu zeigen, dass Krieg niemals sauber ist, dass er immer Übel bringt, unterstrich Pfarrer Schmeier.

- Schauen wir auf unseren Nächsten wie auf jemanden, den Gott genauso liebt wie uns. Wenn wir auf die Menschen blicken wie auf einen Nächsten – dann werden wir so wie der gute Samariter sein. Geben wir ein Zeichen mit unserem Leben, unterstützen wir das Kreuz Christi mit unserem Leben, appellierte Pastor Fröhlich.

Maria Neumann, die Direktorin des Büros des Verbands der deutschen sozialkulturellen Gesellschaften in Polen betonte hingegen, dass diese gemeinsame Feier ein Beitrag der deutschen Minderheit in Polen zum Aufbau einer klugen und offenen Gesellschaft ist.

Nach dem Gottesdienst legten seine Teilnehmer Blumen unter der Gedenktafel nieder, wonach sich alle auf den nahen skwer Kościuszki begaben, von dem aus am 30. Januar 1945 die

„Wilhelm Gustloff“ auf ihre letzte Fahrt auslief. Hier erinnerte Henryk Hoch, der Vorsitzende des Verbands der deutschen Gesellschaften in Ermland und Masuren, alle daran, dass auf den Schiffen „Wilhelm Gustloff“, „von Steuben“ und „Goya“ vor allem zivile Flüchtlinge aus Ostpreußen fuhren, darunter viele Frauen und Kinder. Man nimmt an, dass unter den etwa 20.000 Opfern von diesen drei Schiffen 5.000 Kinder waren.

Auf dem Platz sangen die Teilnehmer der Feier das Lied „Wahre Freundschaft“, wonach sie Grabkerzen anzündeten und Blumen und Kränze ins Meer warfen. Mit dieser symbolischen Geste gedachten sie den tausenden Menschen, die in den eisigen Wassern der Ostsee ertrunken sind. Die Gräber derer, die tot aus dem Wasser gefischt worden waren, gibt es nicht mehr.

An der Feier nahmen Delegationen der deutschen Gesellschaften in Pommern teil. Das erste Mal nahm daran auch Iris Wolf, neue Konsulin im Generalkonsulat der Bundesrepublik Deutschland in Danzig, teil.

- Ich wäre nicht hier auf dieser Feier, wenn sich meine Großmutter nicht zur „Gustloff“ verspätet hätte, sagte die Konsulin.

Es zeigte sich, dass die Familie ihrer Mutter aus Litauen stammt. Im Zweiten Weltkrieg floh sie zweimal aus ihrem Zuhause. Beim ersten Mal durch Polen und dort in Kulm wurde ihre Mutter geboren. Von dieser Flucht kehrten ihre Großeltern nach Hau-

se zurück, und wenig später, als ihre Mutter gerade einmal ein Jahr alt war, flohen sie erneut. Und eben während dieser Flucht erreichten sie die „Gustloff“ nicht.

- Ich schaue auf diese Küste und bin mir darüber im Klaren, das hier, genau hier, wo ich jetzt bin, sich vor 76 Jahren mein Schicksal entschieden hat. Hier erreichte meine Großmutter mit meiner einjährigen Mama nicht das Schiff. Deswegen bin ich sehr empfindlich gegenüber ihrem Schicksal und bemühe mich zu helfen, wie ich kann, sagt Iris Wolf.

Organisator der Gedenkfeier für die Opfer der „Wilhelm Gustloff“, der „Goya“ und der „von Steuben“ ist der Bund der deutschen Bevölkerung in Gdingen, und besonders ihr Vorsitzender Benedykt Reschke. Die Versenkung der „Wilhelm Gustloff“, der „Goya“ und der „von Steuben“ durch russische U-Boote ist die größte Meerestragedie in der Menschheitsgeschichte. Von der „Gustloff“ kamen mindestens 6.600 Menschen um, von der „Goya“ 6.000 und von der „Steuben“ etwa 4.500. Die meisten davon waren Einwohner von Ostpreußen.

Text und Photo Lech Kryszalowicz



Ogień południa i chłód północy

Niebo w tym roku było bardzo przychylnie 11. Festiwalowi Narodów Europy „Pod wspólnym niebem”, dlatego też olsztyński amfiteatr w centrum Starego Miasta przez cały czas trwania występów był niemal pełny. I o to chodziło organizatorom.

Pod względem narodowościowym i kulturalnym jest województwo warmińsko-mazurskie najbardziej zróżnicowane w Polsce. Festiwal „Pod wspólnym niebem” to prezentacja dorobku artystycznego mniejszości narodowych je zamieszkujących. Festiwale odbywają się co 2 lata.

- Stowarzyszenia niemieckie mamy w każdym mieście powiatowym w naszym regionie, od Elbląga po Elk. W sumie jest nas 5 tysięcy. W wielu działają chóry, grupy wokalne i taneczne. Na ten festiwal wstęp jest wolny. Ponieważ odbywa się w Olsztynie w amfiteatrze na Starym Mieście po którym w niedzielę przewijają się tłumy ludzi to wielu z nich ma okazję zobaczyć i usłyszeć nasz dorobek artystyczny. Znaczna jego część to wschodniopruski folklor. Te występy zatem to także prezentacja dziedzictwa kulturalnego, które przejęliśmy po naszych przodkach – wyjaśnia ideę festiwalu Henryk Hoch, przewodniczący Związku Stowarzyszeń Niemieckich Warmii i Mazur.

- Mniejszości narodowe z naszego regionu były zainteresowane wspólnymi występami, bo dzięki nim nawzajem się poznawały. Chcemy pokazywać nasz dorobek na zewnątrz, a nie tylko sami dla siebie w świetlicach, jak to się zdarzało w czasach komunistycznych –

dodaje Stefan Migus, przewodniczący olsztyńskiego oddziału Związku Ukraińców w Polsce.



Co więc olsztyniacy i przyjezdni zobaczyli na estradzie w niedzielę 5 września?

Mniejszość niemiecką reprezentowały: chór Nidzickiego Stowarzyszenia Mniejszości Niemieckiej, chór „Warmia” z Lidzbarka Warmińskiego, zespół wokально-taneczny „Młode Jodły” z Ostródy i zespół taneczny „Saga”. „Saga” zatańczyła nie tylko ludowe tańce wschodniopruskie, ale także suitę baletową do melodii „Federkleid” niemieckiego zespołu muzyki dawnej „Faun”.

W jego repertuarze to zupełnie inna jakość. Jeśli chodzi o pozostałych wykonawców to przedstawili głównie heimatmelodie.

A co pokazali Ukraińcy?

Ogień. Ukraińcy, chociaż od 1947 r.

mieszkają w Prusach na skutek przymusowych przesiedleń, to ludzie gorącego południa. Wschodniopruski folklor ze swoimi kolorami, melodyką i rytmem to folklor ludzi północy. I nic dziwnego, że publika biła im gorące brawa. Częstym motywem ukraińskich pieśni był motyw patriotyczny. Ukraińcy nie zapominają ani na chwilę, że na wchodzie ich kraju płonie ogień podsycany przez Rosję, która również zabrała ich Krym. Kogo zobaczyliśmy?

Dziecięcą grupę wokalną „Suzirjaczko” z Olsztyna i Ukraiński Zespół Tańca Ludowego „Dumka” z Górowa Iławeckiego. Niestety w tym roku nie było reprezentacji mniejszości romskiej. Zapowiadany zespół „Hitano” z powodu choroby jednego z muzyków nie wystąpił.

Gwiazdą festiwalu była Brygada Koncertowa Orkiestry Akademii Wojskowej z Odessy na Ukrainie. To w każdym calu profesjonaliści. Zaprezentowali zarówno pieśni ludowe, jak i patriotyczne, ukraińskie i innych narodów oraz przeboje muzyki pop. Ich występ tak się spodobał publiczności, że bisowali 3 razy, a młodzież tańczyła pod sceną.

Festiwal odbył się 5 września i trwał 3,5 godziny. Prowadzili go: red. Uwe Hahnkamp z Radia Olsztyn i naszego biuletynu oraz Olena Karowicz z olsztyńskiego oddziału Związku Ukraińców w Polsce. Amfiteatr cały czas był niemal pełny.

Organizatorem 11. festiwalu „Pod wspólnym niebem” był olsztyński oddział Związku Ukraińców w Polsce, Związek Stowarzyszeń Niemieckich Warmii i Mazur. Sponsorowało go Ministerstwo Spraw Wewnętrznych i Administracji, Warmińsko-Mazurski Urząd Marszałkowski, Miejski Ośrodek Kultury w Olsztynie oraz Centrum Edukacji i Inicjatyw Kulturalnych w Olsztynie. Festiwale te odbywają się co 2 lata.

Tekst i foto: Lech Kryszalowicz



„Bilingua“ – Ihr bestes Geschenk für die Kinder

Eltern, die ihren Kindern Polnisch und Deutsch beibringen können, es aber nicht tun, fügen ihnen ein nicht wieder gutzumachendes Leid zu. Deutschunterricht kann attraktiv sein, sowohl für Lehrer als auch für Schüler, und Telefon und Internet sind in unseren Zeiten die besten didaktischen Hilfen. Wer wirklich das Wohl seiner Kinder möchte, nutze das Programm „Bilingua“.

„Bilingua einfach mit Deutsch, zwei Sprachen – viel Möglichkeiten“ so nennt sich das Projekt des Hauses für deutsch-polnische Zusammenarbeit in Gleiwitz, das schon zum dritten Mal in Allenstein stattfand. Worum geht es dabei, und warum wird eine Institution aus Gleiwitz am anderen Ende Polens aktiv?

- Das Projekt existiert seit 2010. Anfangs hat das Haus nur in Schlesien realisiert, aber vor drei Jahren haben wir es nach Allenstein erweitert. Auch hier dürften die Menschen daran interessiert sein, denn in der Region lebt auch eine deutsche Minderheit. „Bilingua“ soll sie überzeugen, dass es sich lohnt, ja geradezu nötig ist, den Kindern beide Sprachen – Polnisch und Deutsch – beizubringen, erklärt Karolina Syga, die Projektmanagerin.

In diesem Projekt zeigen die Mitarbeiter des Hauses auch, wie der Deutschunterricht mit dem Kennenlernen von Geschichte und Kultur der deutschen Minderheit verbunden werden kann. Sie organisieren Sprachanimationen in Kindergärten, Schulen und anderen interessierten Einrichtungen, Beratung im Bereich Zweisprachigkeit und der Organisation von Unterricht in Deutsch als Minderheitensprache, Werkstätten und Schulungen für Deutschlehrer, Sprachwerkstätten für Kinder und Jugendliche, und Treffen für Familien, die ihre Kinder zweisprachig erziehen oder das planen. Das Haus gibt auch erzieherische Materialien für Deutsch sowie die deutsch-polnischen Magazine für Kinder „Keks“ und „bäm!“ heraus.

Am Treffen in Allenstein am 29. August nahmen 60 Personen teil. Auf jedes kommen übrigens immer mehr Menschen.

Unter den Gästen war u.a. Ewa Kaliszuk, Vizepräsidentin von Allenstein.

Sie enthüllte sofort, dass sie Germanistin ist und vor ihrer Zeit im Rathaus viele Jahre an der Tafel als Deutschlehrerin verbracht hat. Ewa Kaliszuk musste man nicht von der Zweisprachigkeit überzeugen. Ganz im Gegenteil zeigte sie den Eltern, welchen Nutzen Kinder davontragen, die sich zuhause zweier Sprachen bedienen. Die Vizepräsidentin stellte geradezu fest, dass Eltern, die ihren Kindern Polnisch und Deutsch beibringen können, das aber nicht tun, ihren Kindern nicht wieder gutzumachendes Leid zufügen.

Ksenia Herbst-Buchwald, Sprachberaterin aus Posen, zeigte und besprach Arten des Unterrichts, wobei sie frei die Errungenschaften der neuesten Techniken einsetzte. Wer an ihrer Werkstatt teilgenommen hat, sah und verstand, das Sprachunterricht für Lehrer wie Schüler gleichermaßen attraktiv sein kann und verschiedene Spiele mit Telefon und Internet die besten didaktischen Hilfen sind. Dank ihnen ist der Unterricht angenehm, nicht ermüdend und bringt große Effekte.

Das bestätigen die Söhne von Ksenia Herbst-Buchwald Kuba (16) und Bartek (12). Ihr Zuhause ist ein zweisprachiges Haus. Es dominiert Polnisch, aber unter bestimmten Umständen, z.B. beim Abendessen, beim gemeinsamen Spiel mit den Eltern oder am Samstag sprechen sie nur auf Deutsch. Die Jungen sind damit sehr zufrieden.

Dawid Rulka, Einwohner von Groß Buchwalde bei Allenstein, ist von Beruf Ingenieur für Sanitärinstallationen und

Vater der 4,5-jährigen Ala. Was hat ihn zu diesem Treffen geführt?

- Neugier und Bedarf. Ich wollte sehen, welche Methoden Frau Herbst-Buchwald vorschlägt und was davon ich für mich mitnehmen kann. Ich plane selbst Sprachkurse zu führen, also beobachte ich, versichert Dawid.

In der Zeit, in der die Eltern die Methodik des Deutschunterrichts kennen lernten, vergnügten sich ihre Kinder in einem zweiten Saal mit zwei Animatoren – Anna Kowalikowska und Dawid Kazański. Das heißt, es kam ihnen so vor, als ob sie spielen, denn in Wirklichkeit ging es in diesen Spielen um Deutschunterricht.

Da nicht alle an den Treffen im Projekt „Bilingua“ teilnehmen können, die einmal im Jahr in unserer Region stattfinden, hat das Haus für deutsch-polnische Zusammenarbeit in Allenstein eine Beratungsstelle eingerichtet. Dort arbeitet Anna Kazańska von der Allensteiner Gesellschaft Deutscher Minderheit. Mehr zum Thema Beratungsstelle und ihrem Angebot lesen Sie Seite 8.

Text und Phot. Lech Kryszalowicz



„Bilingua” – twój najlepszy dar dla dzieci

Rodzice, którzy mogą uczyć dzieci polskiego i niemieckiego, ale tego nie robią – wyrządzają im niepowetowaną krzywdę. Nauka języka niemieckiego może być atrakcyjna i dla nauczyciela i dla ucznia a telefon i Internet to w naszych czasach najlepsze pomoce dydaktyczne. Kto naprawdę chce dobra swoich dzieci, niech skorzysta z programu „Bilingua”.

„Bilingua einfach mit Deutsch, zwei Sprachen – viel Möglichkeiten” tak nazywa się projekt Domu Współpracy Polsko-Niemieckiej z Gliwic, który już po raz 3. odbył się w Olsztynie. O co w nim chodzi i dlaczego instytucja z Gliwic podejmuje działania na drugim końcu Polski?

- Projekt istnieje od 2010 roku. Początkowo Dom realizował go tylko na Śląsku, ale 3 lata temu rozszerzyliśmy go na Olsztyn. Tutaj także będą ludzie nim zainteresowani, bo w naszym regionie także żyje mniejszość niemiecka. „Bilingua” ma ich przekonać, że warto, a wręcz trzeba uczyć dzieci obu języków – polskiego i niemieckiego – wyjaśnia Karolina Syga, menedżerka projektów.

W tym projekcie pracownicy Domu pokazują także jak łączyć naukę języka niemieckiego z poznawaniem historii i kultury mniejszości niemieckiej. Organizują animacje językowe w przedszkolach, szkołach oraz innych zainteresowanych placówkach, prowadzą doradztwo w zakresie dwujęzyczności oraz organizacji nauki języka niemieckiego jako języka mniejszości narodowej, warsztaty i szkolenia dla nauczycieli języka niemieckiego, warsztaty językowe dla dzieci i młodzieży, spotkania dla rodzin wychowujących lub planujących wychowywać dzieci dwujęzycznie. Dom wydaje również materiały edukacyjne z języka niemieckiego oraz polsko-niemieckie magazyny dla dzieci – KEKS i „bäm!”.

W spotkaniu w Olsztynie, które odbyło się 29 sierpnia uczestniczyło 60 osób. Na każde przybywa zresztą coraz więcej ludzi. Wśród gości była m.in. Ewa Kaliszuk, wiceprezydent Olsztyna.

Wiceprezydent natychmiast wyjawiała, że jest germanistką i zanim zaczęła urzędować w ratuszu, wiele lat spędziła przy tablicy jako nauczycielka języka niemieckiego. Ewy Kaliszuk nie trzeba było przekonywać do dwujęzyczności. Wprost przeciwnie to ona wskazywała rodzicom, jakie korzyści odnoszą dzieci posługujące się w domu 2 językami. Wiceprezydent Olsztyna z dużym zaangażowaniem wzięła następnie udział w warsztatach językowych. Prowadziła je Ksenia Herbst-Buchwald z Poznania, doradca językowy.

Ksenia Herbst-Buchwald pokazała i omówiła sposoby uczenia, swobodnie wykorzystując przy tym zdobycze najnowszej techniki. Ten kto wziął udział w jej warsztatach zobaczył i zrozumiał, że nauka języka może być atrakcyjna i dla nauczyciela i dla ucznia i że różne zabawy z telefonem i Internetem to najlepsze pomoce dydaktyczne.

Potwierdzają to synowie Kseni Herbst-Buchwald – Kuba (lat 16) i Bartek (l. 12). Ich dom jest domem 2-języcznym. Dominuje polski, ale w wybranych okolicznościach, np. przy kolacji, przy wspólnych zabawach z rodzicami lub w soboty mówią tylko po niemiecku. Chłopcy bardzo to sobie chwalą.

Dawid Rulka - mieszkaniec podolsztyńskiego Bukwałdu z zawodu jest inżynierem instalacji sanitarnych i ojcem 4,5-letniej Ali. Co go sprowadziło na to spotkanie?

- Ciekawość i potrzeba. Chciałem zobaczyć, jakie metody pro-

ponuje pani Herbst-Buchwald i coś z nich wziąć dla siebie. Zamierzam sam prowadzić kursy językowe, więc podpatruję – zapewnia Dawid.

W tym czasie, kiedy rodzice poznawali metodykę nauki języka niemieckiego ich dzieci w drugiej sali bawiły się z dwójką animatorów – Anną Kowalikowską i Dawidem Kazańskim.

Ponieważ nie wszyscy mogą uczestniczyć w spotkaniach z projektu „Bilingua”, które odbywają się w naszym regionie raz w roku Dom Współpracy Polsko-Niemieckiej uruchomił w Olsztynie punkt doradczy. Pracuje w nim Anna Kazańska z Olsztyńskiego Stowarzyszenia Mniejszości Niemieckiej. Więcej na temat zadań punktu i o jego ofercie czytaj na str 8.

Teks i fot. Lech Kryszalowicz



Zweisprachigkeit ist eine große Chance

Die Zweisprachigkeit von Menschen ist eine große Chance auf ein besseres Leben. Die Zweisprachigkeit einer Region ist eine große Chance für ihre bessere Entwicklung. Ein Gespräch mit Anna Kazańska, methodischer Beraterin für Zweisprachigkeit.

- Seit März 2020 ist in Allenstein eine Beratungsstelle für Zweisprachigkeit aktiv. Eingerichtet hat sie das Haus für deutsch-polnische Zusammenarbeit in Gleiwitz aus dem Projekt „Bilingua – einfach mit Deutsch!“

- Beginnen wir am Anfang. Was ist das Projekt „Bilingua“ und an wen richtet es sich?

- „Bilingua“ ist eine Kampagne für deutsch-polnische Zweisprachigkeit, die das Haus für deutsch-polnische Zusammenarbeit im Auftrag des Verbands der deutschen sozialkulturellen Gesellschaften in Polen VdG seit 2010 realisiert. Ihr Ziel ist die Werbung für deutsch-polnische Zweisprachigkeit. Wir wollen, dass diese als große Chance wahrgenommen wird. Besonders als Chance für Kinder und Jugendliche, die die Gelegenheit haben, in zwei Kulturen gleichzeitig erzogen zu werden. Eine Sprache – hier deutsch-polnische Zweisprachigkeit – ist ein besonderes Zeichen der Identität eines Menschen. Sie gibt ihm neue Möglichkeiten der persönlichen Entwicklung und vergrößert seinen Wert auf dem Arbeitsmarkt. Das Projekt richtet sich nicht nur an die deutsche Minderheit, sondern auch an die polnische Mehrheit, denn zum Deutschlernen ermuntern wir alle. Wir wollen, dass in Zukunft diese Sprache eine Marke wird, die unsere Region unter den anderen hervorhebt.

- Unsere, also welche?

- Schlesien, Opperlesien und Ermland-Masuren, denn in diesen Regionen hat „Bilingua“ seine Beratungsstellen für Zweisprachigkeit.

- Wo befindet sich unsere ermländisch-masurische Stelle?

- In Allenstein, im Sitz der Allensteiner Gesellschaft Deutscher Minderheit im Haus Kopernikus in der ul. Partyzantów 3. Ich bin dort jeden Dienstag von 9 bis 10 Uhr, aber man kann mich auch jederzeit unter der Telefonnummer 798-632-770 anrufen oder eine Mail an die Adresse anna.kazanska@haus.pl schreiben.

- Was bietet die Beratungsstelle an?

- Ich kann Sprachwerkstätten für Kinder in Kindergärten und Schulen durchführen. Ich biete inhaltliche Unterstützung für Lehrer, Schuldirektoren und Eltern, die Deutsch als Minderheiten- oder Fremdsprache unterrichten. Wir schaffen Hilfsmaterialien für Deutschunterricht und machen sie zugänglich. Wir führen eine interaktive Tafel auf der Seite des Hauses für deutsch-polnische Zusammenarbeit, auf die wir alle notwendigen Informationen schreiben, die mit dem Sprachunterricht verbunden sind, darunter auch rechtliche Ratschläge. Wir können bei der Organisation von Treffen für Eltern helfen, die daran interessiert sind, dass ihre Kinder Deutsch als Minderheitensprache in Bildungseinrichtungen unterrichtet bekommen. Wir organisieren auch Online-Wettbewerbe, die mit der Werbung für die deutsche Sprache verbunden sind.

- Sind diese Dienstleistungen kostenpflichtig?

- Nein.

- Wer kann sie nutzen?

- Wie ich schon erwähnt habe – alle, und besonders Deutschlehrer, denn uns liegt an der Verbreitung der Kenntnis der deutschen Sprache.

- Die Beratungsstelle ist schon eineinhalb Jahre aktiv. Nutzen die



Menschen Ihre Dienstleistungen und Beratung?

- Die Einrichtung der Beratungsstelle fiel mit dem Lockdown zusammen, also war mir die Möglichkeit des direkten Kontakts zu Interessierten blockiert. Als die Einschränkungen nachließen, habe ich schon alle Klassen der Schule in Lahna besucht, ich war in der Schule in Schönwalde sowie in den Grundschulen Nr. 14 und 9 in Allenstein. Die ganze Zeit führe ich auch Online-Unterricht. Ich erteile auch verschiedene Ratschläge und Informationen telefonisch, hauptsächlich Lehrern, aber auch Schuldirektoren. An Interessierten fehlt es nicht.

Das Gespräch führte Lech Kryszalowicz

Anna Kazańska hat das Studium an der Ermländisch-Masurischen Universität in den Fachrichtungen germanische Philologie und Früherziehung mit integrativer Bildung abgeschlossen. Während des Studiums hat sie am Schulungsprogramm YOU. PA – Young Potentials Academy teilgenommen. Seit 2014 arbeitet sie als Spezialistin für Kultur bei der Allensteiner Gesellschaft Deutscher Minderheit. Sie hat viele Projekte durchgeführt, die sich an die jüngste Altersgruppe richten, u.a. den Samstagkurs (Projekt des VdG in Polen). Im Alltag ist sie Mutter zweier Jungen. Ihr Mann Dawid Kazański ist auch Lehrer und Germanist. Er unterrichtet Deutsch am allgemeinbildenden Lyzeum Nr. 3 in Allenstein.

Beratungsstelle für Zweisprachigkeit
Haus für deutsch-polnische Zusammenarbeit Allenstein
ul. Partyzantów 3, Allenstein
Beraterin: Anna Kazańska
tel.: 798-632-770
E-mail: anna.kazanska@haus.pl

Über den Philosophen und Erinnerungen an die Flucht

Zuletzt wurde der Geburtstag von Mohrungen größtem Sohn Johann Gottfried Herder eher am Wochenende danach gefeiert und mit der Herder-Nacht im Herder-Museum verbunden. Doch wegen der Pandemie fiel diese im letzten und auch in diesem Jahr aus. Die Gesellschaft der deutschen Bevölkerung „Herder“ in Mohrungen organisierte die Feier daher direkt am Geburtstag des Philosophen am 25. August.

Am Donnerstag Vormittag waren weniger Gäste als sonst zur Veranstaltung gekommen, die die Gesellschaft „Herder“ seit vielen Jahren organisiert. Einige Stammgäste waren beruflich verhindert, aber der Vorsitzende des Verbands der deutschen Gesellschaften in Ermland und Masuren VdGEM Henryk Hoch, der evangelisch-augsburgische Pastor von Osterode Wojciech Płoszek, der auch für Mohrungen zuständig ist, sowie Norbert Schütz vom Landes-

verband Thüringen des Bundes der Vertriebenen hatten unter anderem den Weg zur Feier gefunden.

Große Menschen – geringes Wissen?

Henryk Hoch erinnerte in seinem Grußwort an die Exkursion, die der VdGEM vor kurzem auf den Spuren der Geschichte Mohrungen organisiert hatte: „Es fällt immer wieder bei diesen Ausflügen auf, wie wenig wir manchmal über die großen Persönlichkeiten

Erinnerungen, oder Ostpreußen in Thüringen

unserer eigenen Städte wissen. Daher sind sie so wichtig.“ Zwei Personen, die zumindest für Johann Gottfried Herder dieses Wissen seit Jahren fördern, waren von Urszula Mańka, der Vorsitzenden von „Herder“, als Referenten eingeladen worden. Prof. Fred Manthey und Dr. Christine Manthey hatten mit ihrem Buch „Johann Gottfried Herder. Wir auf dem Weg zu Dir“ jungen Menschen, darunter vielen Lehrern, den Weg zum großen Philosophen geebnet.

Aus den Erinnerungen einer alten Dame, die damals an einem steilen Straßenstück in der Ortschaft Rothenstein wohnte, trug Dr. Christine Manthey vor, wie diese damals als junges Mädchen die gefährliche Fahrt der ostpreußischen Planwagen mit defekter oder fehlender Bremse dort hinunter erlebte. Es ist ein Puzzleleiteil aus dem kollektiven Gedächtnis einer thüringischen Gemeinde, das Dr. Christine und Prof. Fred Manthey in über 60 Gesprächen gesammelt haben. Ganz in der Tradition von Johann Gottfried Herder.

Uwe Hahnkamp



Polnische Beurteilungen der Volksabstimmung

Am 11. Juli 2020 jährte sich der Tag der Volksabstimmung in Ostpreußen zum 100. Mal. Diese Volksabstimmung zeigte deutlich, dass sich seine Einwohner unabhängig davon, welcher Sprache sie sich bedienten, als Bürger des deutschen Staates fühlten.

Vor elf Jahren, organisierte aus Anlass des 90. Jahrestags das Kulturzentrum Ostpreußen in Ellingen/Bayern eine Ausstellung und gab eine Broschüre heraus, die dem Ereignis im Jahr 1920 gewidmet war. In unserer Zeitschrift veröffentlichen wir den Inhalt dieser Broschüre. Diese Episode schließt eine Reihe von Veröffentlichungen zur Volksabstimmung in Ostpreußen von 1920 ab.

Die Redaktion

Władysław Pobóg-Malinowski, „Najnowsza Historia Polityczna Polski“

Der Versailler Vertrag benachteiligte Polen nicht nur durch die Verkleinerung seines ursprünglichen Territoriums um bis zu 20%; die angekündigten Abstimmungen in Schlesien und zwei Regionen Ostpreußens berechtigten zur Hoffnung, auch diese Gebiete zu erlangen - wenn auch nicht in ihrer Gesamtheit, so doch wenigstens zum Teil; allerdings gab es keinerlei Zweifel, dass sich auch hier antipolnische Einflüsse und Rachedgedanken verbargen und demnächst aktiviert werden könnten. Polen erhielt einen geschmälernten, aber direkten Zugang zur Ostsee; beliebte jedoch Ostpreußen als Bestandteil des Deutschen Reiches.

Tadeusz Morawski, „Wspomnienia plebiscytowe - na Warmii i Mazurach w 1920 r.“

Es kam der Tag der Abstimmung - der 11. Juli 1920. Die Abstimmungskarten waren bedruckt mit der Aufschrift Polska - Polen oder Prusy Wschodnie - Ostpreußen statt der durch uns geforderten Bezeichnung Niemcy - Deutschland, enthalten war in der obigen Aufschrift nämlich die Tendenz, separatistische Bestrebungen auszunutzen. Es wurde dadurch die Illusion

genährt, als ob es sich beim Abstimmungsgebiet um ein eigenständiges staatliches Gebilde handelte. Terror und Fälschung fanden ihre Krönung in den Ergebnissen der Abstimmung.

Słownik Historii Polski

Die Abstimmung im Ermland, in Masuren und im unteren Weichselgebiet, vorgesehen durch den Versailler Friedensvertrag, sollte im allgemeinen dazu führen, über die staatliche Zugehörigkeit Ermlands, Masurens und des unteren Weichselgebietes zu entscheiden, da diese Gebiete zwischen dem Staate Polen und den Deutschen umstritten waren. Sie fand am 11.7.1920 statt. Das für Polen ungünstige Ergebnis der Abstimmung (16 000 Stimmen für Polen, 460 000 für die Deutschen) wurde verursacht durch: mehrere Jahrhunderte andauernde Germanisierung, Terror, Bestechung und Teilnahme von 150 000 hier geborenen Personen, die aus Deutschland zwecks Stimmabgabe angereist waren sowie durch unzureichende Unterstützung seitens der polnischen Regierung (zur damaligen Zeit befand sich der polnisch-sowjetische Krieg auf dem Höhepunkt). Die umstrittenen Gebiete wurden den Deutschen zuerkannt, mit Ausnahme von 5 Gemeinden.

Robert Kempa, Der nordöstliche Teil Masurens im Plebiszit 1920

Die Grundlagen des polnischen Vorabstimmungs Optimismus:

- Polen unterschätzte die Bedeutung Ostpreußens für die deutsche Geschichte (...), für den deutschen Nationalismus. Die Aufrechterhaltung von politischen Einflüssen Deutschlands in Ostpreußen nach der Niederlage im Krieg diente als Losungswort für das

Wiedererwachen der Deutschen

- Die polnischen Politiker überschätzen die Schwäche der Weimarer Republik, das politische Chaos, die wirtschaftlichen Probleme und die Teilnahmslosigkeit der Bevölkerung, vor allem in Ostpreußen, nach dem Krieg und der Revolution. Die polnische Regierung überschätzte die Bedeutung des Nationalaspektes. Falsche Beurteilungen des Selbstbewusstseins der Masuren, der Glaube an eine schnelle nationale Bildung ohne Berücksichtigung (...) der sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Veränderungen des 19. und 20. Jh.

Wojciech Wrzeński, Das Recht auf Selbstbestimmung

Die polnische Bevölkerung in den Plebiszitgebieten war (...) in Hinsicht auf eigene nationale Identität differenziert. Der Großteil war von der deutschen Zivilisation und der Alltagskultur fasziniert oder bemühte sich, (...) sich in die deutsche Gruppe zu integrieren (...). Die Polen, die »Inseln« (...) im südlichen Teil Ostpreußens bildeten, unterschieden sich von den anderen durch die polnische Sprache. Allerdings formte sich nur in wenigen Fällen die andere Sprache in politisches Bewusstsein um das für die endgültige Entscheidung während des Plebiszits so wichtig war. S 23

Für einen aufmerksamen (...) Beobachter war klar, dass d allgemeine Ergebnis (...) vot dem Abstimmungstag entschieden war. Viele Vorbedingungen deuteten auf einen allgemein deutschen Sieg hm. Nun kämpfte die polnische Seite um das möglichst geringste Ausmaß der Niederlage (...). Die Polen machten sich in» den letzten lagen vor dem Plebiszit mit dem voraussichtlichen deutschen Sieg vertraut, gaben aber den Kampf um die Gewinnung der umstrittenen Gebiete nicht auf.

Polskie oceny plebiscytu

Jedenastego lipca 2020 roku minęła 100. rocznica plebiscytu w Prusach Wschodnich. Ten plebiscyt wyraźnie pokazał, że ich mieszkańcy niezależnie od tego, jakim językiem posługiwali się na co dzień - to czuli się obywatelami państwa niemieckiego.

Jedenaście lat temu, z okazji 90. rocznicy plebiscytu Centrum Kultury Prus Wschodnich z Ellingen w Bawarii zorganizowało wystawę i wydało broszurę poświęconą wydarzeniom 1920 r. W naszym biuletynie publikujemy treść tej broszury. Niniejszy odcinek kończy cykl publikacji na temat plebiscytu w Prusach Wschodnich w 1920 r.

Redakcja

Władysław Pobóg-Malinowski, „Najnowsza Historia Polityczna Polski”

„Traktat Wersalski krzywdził Polskę, nie tylko poprzez zmniejszenie jej pierwotnego terytorium o prawie 20%; ogłoszone plebiscyty na Śląsku i w dwóch regionach Prus Wschodnich pozwalały mieć nadzieję na pozyskanie także tych terenów jeśli nie w całości, to przynajmniej w jakiejś części; w każdym razie nie podlegało żadnej wątpliwości, że także tutaj skrywały się antypolskie wpływy i chęć zemsty i już wkrótce mogły zostać one zaktywizowane. Polska otrzymała zawężony, ale bezpośredni dostęp do Bałtyku; Prusy Wschodnie pozostały jednak częścią składową Rzeszy Niemieckiej.

Tadeusz Morawski, „Wspomnienia plebiscytowe - na Warmii i Mazurach w 1920 r.”

„Nadszedł dzień plebiscytu - 11 lipiec 1920 r. Karty do głosowania miały nadrukowane napisy Polska - Polen i Prusy Wschodnie - Ostpreußen, zamiast żądanego przez nas określenia: Niemcy - Deutschland. W powyższym napisie zawarta była mianowicie tendencja, zmierzająca do wykorzystania nastrojów separatystycznych. Stworzono przez to iluzję, jakoby w przypadku obszaru plebiscytowego chodziło o samodzielny twór państwowy. Terror i fałszerstwa znalazły swe ukoronowanie w wynikach plebiscytu.”

Słownik Historii Polski

„Plebiscyt na Warmii i Mazurach oraz nad dolną Wisłą, przewidziany przez wersalski traktat pokojowy, miał ogólnie mówiąc doprowadzić do zdecydowania o przynależności państwowej Warmii, Mazur i terenów nad dolną Wisłą, bowiem o te tereny toczył się spór pomiędzy państwem polskim i niemieckim.

Plebiscyt odbył się 11.7.1920 r. Niekorzystny dla Polski rezultat plebiscytu (16 000 głosów za Polską, 460 000 za Niemcami) spowodowany został przez: setki lat germanizacji, terror, przekupstwo i udział 150 000 osób urodzonych na obszarze plebiscytowym, które przyjechały z Niemiec, aby oddać swój głos, jaki przez niedostateczne wsparcie ze strony polskiego rządu (plebiscyt przypadł na czas apogeum wojny polsko-sowieckiej). Sporne tereny, z wyjątkiem 5 gmin, przyznane zostały Niemcom.”

Robert Kempa, Der nordöstliche Teil Masurens im Plebiszit 1920

Podstawy polskiego optymizmu przedplebiscytowego:

Polska nie doceniała znaczenia Prus Wschodnich dla niemieckiej historii (...) i dla niemieckiego nacjonalizmu. Utrzymanie politycznych wpływów Niemiec w Prusach Wschodnich po klęsce w wojnie miało być sygnałem do przebudzenia się Niemców.

- Polscy politycy przeceniali słabość Republiki Weimarskiej, polityczny chaos, problemy gospodarcze i zubożenie ludności, przede wszystkim w Prusach Wschodnich, po wojnie i rewolucji.

- Rząd polski przeceniał rolę aspektu narodowościowego; fałszywie oceniał świadomość narodową Mazurów i wierzył w ich szybkie narodowe odrodzenie, bez uwzględnienia (...) prze-



mian społecznych, kulturowych i gospodarczych z XIX i XX w.

- Przerobiono dane statystyczne. Wg. Statystyki Polski Krzyżanowskiego i Kumanieckiego z 1915 r., powiat giżycki miał w 1910 r. 41 200 mieszkańców. Prawie 36% spośród nich, a więc około 14 800 osób, miało jakoby być osobami mówiącymi po polsku. W przypadku dziewięciu ewangelickich powiatów na Mazurach udział polskiej „mazurskiej” ludności wzrastał już do prawie 52%.

Wojciech Wrzeński, Das Recht auf Selbstbestimmung

Ludność polska na obszarach plebiscytowych była (...) jeśli chodzi o jej narodową tożsamość zróżnicowana. W większości (...) zafascynowana niemiecką cywilizacją oraz kulturą codzienną, starała się (...) zintegrować z niemiecką grupą narodową (...). Polacy, tworzący wyspy (...) w południowej części Prus Wschodnich, różnili się językiem polskim od reszty mieszkańców. Jednak posługiwanie się innym językiem tylko w nielicznych przypadkach prowadziło do wykształcenia się politycznej świadomości, która była tak ważna przy podjęciu ostatecznej decyzji w czasie plebiscytu. S. 23

- Dla uważnego (...) obserwatora było jasne, że plebiscyt rozstrzygnięty został już (...) przed dniem głosowania. Już bowiem przed wyborami wiele symptomów wskazywało na pełne zwycięstwo niemieckie. Polska strona walczyła więc tylko o możliwie najmniejsze rozmiary porażki (...). W ostatnich dniach przed plebiscytem Polacy pogodzili się z przewidywanym niemieckim zwycięstwem. Nie zrezygnowali jednak z walki o pozyskanie spornych terenów.

Schwierige Geduldsprobe

Die Gesellschaft der deutschen Minderheit „Natangen“ in Landsberg hat für seine Kinder schon verschiedene Veranstaltungen ausgedacht, aber so eine gab es noch nicht – Malen auf Porzellan. So wurden nicht nur ihre plastischen Fähigkeiten, sondern auch ihre Geduld auf die Probe gestellt.

Der Unterricht in Malen auf Porzellan fand am 27. August statt. Geplant war er für zehn Personen, aber es kamen elf im Alter von acht bis fünfzehn Jahren. Es wären noch mehr gekommen, aber wegen Corona musste die Zahl der Teilnehmer begrenzt werden. Warum ausgerechnet Malen auf Porzellan?

– Ich habe etwas Attraktives für Kinder gesucht und dachte, dass es sie vielleicht interessiert, um so mehr, als es so etwas bei uns noch nicht gegeben hat, sagt Grażyna Lewandowska, die Schatzmeisterin von „Natangen“.

Wie man auf Porzellan malt, erklärte und lehrte die Kunsthistorikerin Magdalena Bolek aus Kanditten. Dem praktischen Teil ging ein Referat voraus. Die am Unterricht teilnehmenden Kinder erfuhren dabei, dass in unserer Region

das Malen auf Porzellan keine Neuheit ist. Im Jahr 1905 entstand in Cadinen bei Tolkemit auf Anweisung von Kaiser Wilhelm eine Keramik-Manufaktur, die auf die Produktion von Majolika (eine Art von Steingut) für den Bedarf des Hofes spezialisiert war, und nach dem Ersten Weltkrieg kommerziell tätig war. Majolika aus Cadinen wurde im In- und Ausland hoch geschätzt.

Die mit dem historischen Wissen versehenen Kinder machten sich gerne an die Arbeit. Sie malten auf Tellern und Bechern, die einen nach Schablonen, die von der Instruktorin vorbereitet worden waren, die anderen aus dem Kopf. Malen auf Porzellan ist nicht nur ein künstlerischer Prozess, sondern auch ein technischer. Die Malereien muss man nämlich trocknen. Bei „Natangen“ wurde dafür ein Ofen benutzt.

Das Trocknen dauert 40 Minuten, und da der Ofen in der Gesellschaft klein ist, nahm das Trocknen der Bilder drei Tage in Anspruch. Die Erwartung stellte die Geduld der Kinder auf eine harte Probe.

– Die Kinder konnten es kaum erwarten, und sobald wir bekannt gaben, dass ihre Werke fertig sind, kamen sie sofort, um sie zu holen, erwähnt Grażyna Lewandowska.

Wer weiß, vielleicht taucht unter ihnen jemand auf, der die Tradition der Majolika aus Cadinen wieder aufleben lässt?

Dieses Projekt wurde gefördert aus Mitteln des Bundesministeriums des Innern für, Bau und Heimat der Bundesrepublik Deutschland über den Verband der deutschen sozial-kulturellen Gesellschaften in Polen

lek



Liebe Leser,

unabhängig von uns steigen die Kosten für die Herausgabe und die Versendung unserer Monatsschrift nach Deutschland ständig. Wir bitten daher unsere geschätzten Leser um finanzielle Unterstützung. Ohne Ihre Unterstützung wird die Stimme der Heimat immer schwächer. Ihre Spende überweisen Sie bitte auf folgendes Konto: Związek Stowarzyszeń Niemieckich Warmii i Mazur
IBAN PL 45 1540 1072 2107 5052 1018 0001 SWIFT EBOSPL PW063

Sie pflegen den Turm und die Geschichte

Zuerst ein Treffen im Kreise der Gäste, Freunde und Mitglieder, und danach ein Ausflug. Ja – ein wenig untypisch hat die Gesellschaft „Masuren“ ihren 30. Geburtstag begangen.

Die Gesellschaft feierte ihr 30-jähriges Jubiläum am 8. September. Unter den geladenen Gästen befanden sich u.a. Mirosław Hołubowicz, der stellvertretende Präsident der Stadt Lyck, Marek Chojnowski, der Landrat des Kreises Lyck, die Abgeordnete Anna Wojciechowska und Joanna Wańkowska-Sobiesiak, Autorin von Büchern über die Nachkriegsgeschichte der Region und ihrer Einwohner. Am Jubiläum nahm auch eine Delegation aus Deutschland teil – Vertreter der deutschen Caritas, des Deutschen Roten Kreuzes sowie der Kreisgemeinschaft Lyck, sowie selbstverständlich die Mitglieder der Gesellschaft.

Die Gäste überreichten der Vorsitzenden Irena Szubzda Gratulationen und Glückwünsche für die Zukunft sowie Andenken, und danach verbrachten alle eine nette Zeit auf der Terrasse im Sitz von „Masuren“. Die Geschichte der Gesellschaft stellte den Versammelten Antoni Szubzda vor, Historiker und unermüdlicher Erforscher der lokalen Vergangenheit und im Privatleben der Ehemann der Vorsitzenden.

Nach dem Treffen auf der Terrasse machten sich Interessierte auf einen Busausflug nach Ostrokollen bei Prostken. Warum ausgerechnet dorthin?

- Weil sich dort eine sehr schöne hölzerne und historische Kirche von Anfang des 19. Jahrhundert befindet, mit einer schwarzen Tafel, auf der in vergoldeter Schrift an die Gefallenen des Ersten Weltkriegs erinnert wird, erklärt Irena Szubzda, die Vorsitzende von „Masuren“.

Nach der Besichtigung der Kirche aßen die Ausflügler in einem Restaurant in Prostken zu Mittag.

Die Gesellschaft der deutschen Minderheit „Masuren“ in Lyck entstand im August 1991 und wurde im Oktober registriert. Ihre Gründerin und danach die erste Vorsitzende war Hildegarda Nowik. Sie wusste nicht, ob es in der Umgebung irgendwelche Deutschen gibt, aber nach dem Tod ihres Mannes begann sie sie zu suchen. Anfangs trugen sich in die Gesellschaft „Masuren“ 40 Personen ein. Ein sehr wichtiges Datum in der Geschichte der Organisation ist das Jahr 1994. Die Gesellschaft wurde damals Eigentümer



des Wasserturms in Lyck. Das Geld für den Kauf des Turms, der sich unter der konservatorischer Obhut befindet, übergab ihr Heinrich Westphal aus Hamburg. Außer ihm hat sie auch ein ziemlich großes Wirtschaftsgebäude, in dem sich das Büro und Gästezimmer befinden. All das befindet sich auf einem großen Grundstück. Im Jahr 1999 wurde dank der finanziellen Unterstützung der Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit, großem Engagement der Kreisgemeinschaft Lyck in Deutschland und der ehrenamtlichen Arbeit vieler Personen eine Renovierung der Fassade des Turms durchgeführt. Im Turm führt die Gesellschaft als einzige deutsche Organisation ein Museum, das „Museum Wassertropfen“, in dem man Exponate ansehen kann, die mit der lokalen Geschichte verbunden sind. Jedes Jahr in der Touristensaison machen die Mitglieder von „Masuren“ ehrenamtlich Dienst im Turm, führen Besucher herum und erzählen ihnen über die Exponate und über Masuren. Zur Zeit gehören der Gesellschaft 80 Personen an, wovon etwa die Hälfte junge Menschen oder solche im mittleren Alter sind. In ihrer besten Zeit zählte die Gesellschaft 150 Mitglieder. Heutige Vorsitzende ist seit vielen Jahren Irena Szubzda.



Gemeinsam auf den Spuren von Max Toeppen

Am 21. August kamen die Mitglieder der Gesellschaft zur Pflege deutschen Kulturguts „Emil von Behring“ in Hohenstein zu Besuch nach Elbing und zur dortigen Gesellschaft der deutschen Minderheit. Anlass für den Ausflug war eine wichtige historische Person, die beide Städte gemeinsam haben, und auf deren Spuren die Gäste die Stadt besichtigten: Max Pollux Toeppen.

Mehrere Fliegen mit einer Klappe geschlagen haben die Mitglieder der deutschen Minderheit in Hohenstein. An einem sonnigen Tag am Frischen Haff haben sie angenehme Stunden an der frischen Luft erlebt, nette Kolleginnen vom Elbinger Verein kennengelernt, und sich über deren Arbeit und den großen Sohn beider Städte Max Toeppen informiert.

Mit Kaffee und selbst gemachtem Kuchen empfingen die Elbinger Damen die Partner aus Hohenstein und erzählten aus der Geschichte ihres Vereins. Die Vorsitzende Rosemarie Kańkowska hatte eher die aktuellen Geschehnisse der Gesellschaft im Blick: „Wir waren vor eineinhalb Jahren schon auf die Feier zum 30-jährigen Bestehen vorbereitet. Dann wurden wir von Corona gebeutelt, mussten alles absagen. Darüber hinaus verloren wir acht aktive Mitglieder durch die Pandemie.“

Endlich wieder Besuche

Die aktuelle Mitgliederzahl liegt bei 180; das ist viel im Vergleich zu eini-

gen anderen deutschen Gesellschaften in der Region. Die erfolgreiche Geschichte des Vereins stellte die langjährige Vorsitzende Hilde Sucharska vor. Neben der Pflege der Traditionen wie den Elbinger Adventsmütterchen stand immer wieder die Kooperation im Mittelpunkt: mit der Stadt, anderen Minderheiten, Schulen und der Hochschule vor Ort. Und mit Vereinen der deutschen Minderheit aus anderen Städten, so Hilde Sucharska: „Wir haben einen großen Sitz als Eigentum. Da kann man gut Begegnungen organisieren. Zuletzt waren die Danziger und Gdingener mit einem großen Bus da.“

Und diesmal die Gruppe aus Hohenstein mit dem Vorsitzenden Leon Kuck an der Spitze. „Außer der Begegnung mit den Elbingern liegt uns die Person Max Toeppen am Herzen, der hier in Elbing und bei uns gewirkt hat. Dank Mitteln vom Verband der deutschen sozialkulturellen Gesellschaften in Polen konnten wir die Fahrt unternehmen“, erklärt er die Entstehung des Ausflugs.

Alte Sprachen und Heimatkunde

Die Einführung und Stadtführung zu Max Toeppen übernahm die Elbinger Stadtführerin Benita Kończak. Der 1822 in Königsberg geborene Pädagoge Toeppen landete nach dem Studi-

um zuerst als Lehrer für alte Sprachen am Gymnasium in Elbing, das heute Sitz des Elbinger Museums ist. Über Posen kam er 1854 nach Hohenstein, wo er das Progymnasium übernahm und zum Gymnasium ausbaute. Bis 1869 war er dort Direktor, wechselte dann nach Marienwerder und zum Ende des Berufslebens wieder zurück nach Elbing.

Überall, wo er als Lehrer wirkte, erforschte er auch seine Heimat, ihre Geschichte und volkstümliche Erzählungen, worüber er viele Bücher verfasste, u.a. die „Geschichte Masurens“ und „Die Geschichte des Amtes und der Stadt Hohenstein“. Kurioses aus Hohenstein hatte Benita Kończak für die Gäste gefunden: „In einer Gegend glaubten, so Toeppen, die Einwohner an Zwerge. Aber nicht an solche wie heute, sondern an rote Würmer. Die konnten Menschen befallen und mit bestimmten Sprüchen ausgetrieben werden.“

Ohne Zwerge, aber mit viel Elan ging es danach auf dem Stadtspaziergang durch die lebendige Geschichte der Hansestadt Elbing. Von der Niederen Brücke und der ehemaligen Getreidebörse über die Nikolauskirche und den Kirchenpfad zum Hl.-Geist-Spital bis hin zum Markttor gab es für die Hohensteiner viel zu entdecken. Am Ende wartete eine gemeinsame Stärkung mit weiteren Gesprächen mit den Elbingern. Und wer noch die Kraft fand, besah sich nach einem Aufstieg im Markttor die Stadt zuletzt noch von oben.

Text und Bild: Uwe Hahnkamp



Herder wäre stolz auf sie

Im September begeht Urszula Mańka aus Mohrungen, die Vorsitzende der Mohrunger Gesellschaft der deutschen Minderheit „Herder“, ihren 80. Geburtstag. Aus Anlass dieses runden Geburtstags gratulieren die Mitglieder der Gesellschaft, ihre Sympathisanten und Freunde der Jubilarin herzlich und wünsche ihr alles Gute für lange Jahre.

Wir danken Dir, dass Du all die Jahre Deine Kräfte und Zeit für die Arbeit für unsere Organisation, für Hilfe und Unterstützung, für ein gutes Wort im passenden Moment eingesetzt hast.

Der Vorstand und die Mitglieder der Gesellschaft „Herder“

Urszula Mańka ist seit 1992 bis heute Vorsitzende der Gesellschaft und war eine ihrer Gründerinnen. Viele Jahre lang war sie auch Mitglied des Vorstands des Verbands der deutschen Gesellschaften in Ermland und Masuren. Sie knüpfte eine enge, gut laufende und die ganze Zeit dauernde Zusammenarbeit mit der Kreisgemeinschaft Mohrungen sowie eine Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung von Mohrungen und einigen Bürgermeistern dieser Stadt an.

Eine der interessantesten und originellsten Formen der Aktivität der Gesellschaft war die Modenschau im ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts. Die Mitglieder der Gesellschaft nähten aus Materialien und Kleidung, die als Spenden nach Mohrungen gekommen waren, Kreationen und zeigten sie danach auf einer speziellen Show, die mit einer Photo-Session verbunden war. Jede der Frauen hatte Gelegenheit, Model zu werden.

Urszula Mańka legt als Vorsitzende und Lehrerin großen Nachdruck auf die Arbeit mit Jugendlichen. Sie unterstütze die Jugendprojekte des Bunds Junges Ostpreußen, die Aktivität der Theatergruppe „Hambondo“ und arrangierte die Zusammenarbeit des Schulverbands in Mohrungen und der Verbandsschule in Gießen in Deutschland. Ein Beispiel dieser Aktivität waren Wettbewerbe des Wissens über

Deutschland, die sie bis zum Ausbruch der Pandemie gemeinsam mit ihrem Sohn Waldemar organisierte. Ihre Sieger fuhren als Preis zu einem Sommerlager nach Bayern.

Seit vielen Jahren arbeitet sie mit der Bank Żywności zusammen und unterstützt so die ärmsten Mitglieder der Gesellschaft. Sie organisiert Sommerfeste und Adventstreffen. Sie knüpfte eine enge Zusammenarbeit mit der deutschen Minderheit in Königsberg an, die sich u.a. in Auftritten von Tanzgruppen und Chören aus Königsberg, sowie Ausstellungen schaffender Künstler aus Königsberg in Mohrungen äußert.

Von Beginn der Existenz der deutschen Gesellschaft in Mohrungen an pflegte Urszula Mańka unermüdlich und konsequent das Andenken von Johann Gottfried Herder, dem deutschen Schriftsteller und Philosophen, dem hervorragendsten Bürger von Mohrungen. Sie war Mitbegründerin u.a. der Feiern zum Geburtstag von Herder und des Heiligabends mit Herder. Dank ihrer Arbeit ist er eine bekannte Persönlichkeit in der Stadt, und die Erinnerung an ihn und seine Verdienste werden gepflegt. Als Vorsitzende erreichte sie ebenfalls private Erfolge: ihre Kinder und Enkel sind aktive Mitglieder der Gesellschaft „Herder“.

Bearb. Iek



Leben und handeln wir harmonisch

Leben und handeln wir harmonisch, appellierte Bischof Andrzej Jeż während der Messe zur Kirchweih in Dietrichswalde an die Gläubigen. Obwohl er die moralisch-religiöse Sphäre im Blick hatte, lässt sich seine Aufforderung auf alle Bereiche des Lebens übertragen.

Der Jahrestag der Erscheinungen der Muttergottes in Dietrichswalde und die Kirchweih sind das größte religiöse Ereignis in Ermland, und gehen weit über seine Grenzen hinaus. In diesem Jahr fanden die Feierlichkeiten aus Anlass des 144. Jahrestags der Erscheinungen der Muttergottes sowie des 55. Erntedankfests des Erzbistums am Sonntag,

dem 5. September, in Dietrichswalde statt.

Der Liturgie auf der Wiese saß Bischof Andrzej Jeż vor, der Ordinarius der Diözese Tarnow. Bei der Einleitung zur Predigt skizzierte der Bischof den gesellschaftlichen und historischen Hintergrund der Erscheinungen der Muttergottes in Dietrichswalde.

- Wir leben in einer Gesellschaft von immer besser gebildeten Menschen, die sich gleichzeitig viele nichtethische Verhalten erlauben. Das betrifft auch uns Christen. Wir wissen, wie wir bewirken können, dass sich Men-

schen schneller Wissen aneignen, vergessen aber die Anstrengungen, die man in die moralische Formung des Menschen, in die richtige Ausbildung des Gewissens stecken muss, sagte Bischof Andrzej Jeż.

- In der modernen Welt nehmen wir die Inkohärenz zwischen den einzelnen Sphären des menschlichen Lebens wahr. Jemand hat künstlerisch viel erreicht und ist in moralischer Hinsicht ganz unten. Jemand erringt beruflichen Erfolg bei gleichzeitigem Fiasko im Familienleben. Jemand rühmt sich materiellen Reichtums und verrät zugleich eine enorme geistige Armut. Kohärent zu sein, harmonisch im Denken, beim Treffen von Entscheidungen, im Reden und im Handeln, das ist eine für uns wesentliche Herausforderung, überzeugte der Bischof.

Obwohl die Aufforderung des Bischofs die moralisch-religiöse Sphäre betraf, steht sie im Einklang mit der Idee der nachhaltigen Entwicklung, die von der UNO ausgearbeitet und von den Mitgliedsstaaten, darunter Polen, angenommen wurde.

In diesem Jahr versammelten sich trotz hervorragenden Wetters auf der Wiese vor dem Feldaltar weniger Menschen als in den vorigen Jahren, mehr oder weniger so viel, wie im letzten Jahr, als das Wetter nicht mitspielte. Es waren auch weniger Pilger von weither gekommen. Die Ehrenloge jedoch war wie immer voller VIPs. Wie gewöhnlich gab es auch eine Menge Stände, aber unter ihnen stand auch ein Zelt, in dem man sich gegen Corona impfen lassen konnte.

Text und Photo: lek



Kaiserliches Pflegeheim

Eines der bekanntesten historischen Objekte in der Innenstadt von Allenstein ist das majestätische Gebäude des früheren Städtischen Pflegeheims. Es wurde in der Nähe der Kreuzung der heutigen ulica Niepodległości und Mariańska gegenüber dem früher gebauten Marienkrankenhaus errichtet.

Die Notwendigkeit des Entstehens eines solchen Objekts ergab sich aus den wachsenden Bedürfnissen der Stadt, weil das alte Pflegeheim in der heutigen al. Wojska Polskiego in einem sehr schlechten Zustand war. Die Stadtverwaltung begann den Bau des Objekts in dem Moment, als man ihr eine zu große Verschwendung beim Bau des neuen Rathauses vorzuwerfen begann. Man meinte, dass sie es auf Kosten wichtiger und für die Stadt notwendiger Einrichtungen wie z.B. eines Pflegeheims bauen würde. Die endgültige Entscheidung zu seinem Bau wurde 1906 getroffen.

Das neue Städtische Pflegeheim, benannt nach den Namen des Kaiserpaars Wilhelm-Auguste-Victoria, wurde am 1. April 1913 eröffnet. Sein Erbauer war der deutsche Architekt Max Boldt, der auch andere wichtige Gebäude in Allenstein, u.a. das neue Rathaus und die Feuerwehr geschaffen hatte.

Das Gebäude wurde auf dem Grundriss des Buchstabens H errichtet. Es hat drei Stockwerke, einen Keller und einen nutzbaren Dachboden. Das Ganze überdeckt ein gebrochenes Mansardendach. Über dem Hauptkorpus wurde in den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts ein zusätzliches Stockwerk des Dachbodens dazugebaut. Das Dach wird gekrönt von einer (original) hölzernen zentral gelegenen Laterne. Das Gebäude war mit elektrischen Lampen beleuchtet, hatte eine zentrale Dampfheizung, Wasserleitungs- und Kanalisationseinrichtungen und Gasküchen.

Zur Ausführung des Hochparterres wurde roter Sichtziegel verwendet.

In der nächsten Umgebung des Hauptgebäudes befand sich ein Garten und auch Wirtschafts- (u.a. Schweine- und Pferdestall, Magazine) und Hilfs-

gebäude (wie Desinfektionsräume, Leichenhalle, Pathologie). In der Nähe befand sich auch der 1961 aufgelöste multikonfessionelle Friedhof, auf dem auch die verstorbenen Bewohner des Pflegeheims bestattet wurden.

Vom Moment ihres Entstehens an erfüllte diese Einrichtung Betreuungs- und Heilungsfunktionen. Langfristig hielten sich darin 180 Bewohner in vier Abteilungen auf: in der für den Aufenthalt von Armen, in der ersten Krankenabteilung (für kostenlose Heilung), in der zweiten Krankenabteilung (für kostenpflichtige Heilung) sowie in der Abteilung für Mutter und Kind. Sie wurde behandelt wie eine Verbindung von Krankenhaus und Sanatorium mit einem Zufluchtsort und einem Altersheim.

Das Kaiserliche Pflegeheim erfüllte seinen Dienst 32 Jahre, d.h. bis zur Nacht vom 21. auf den 22. Januar 1945. Leider sind die Schicksale seiner letzten Bewohner nicht bekannt.

Das Gebäude wurde als Ergebnis des Krieges nicht zerstört. Ab Ende Januar 1945 waren darin einige Monate lang Soldaten der Roten Armee, und anschließend der polnischen Armee stationiert. Im Februar 1946 übergab der Allensteiner Woiwode das Gebäude der ermländischen Diözese. In ihm befand sich die Bischofskurie, und danach ein Priesterseminar. Im Jahr 1962 wurde die Staatliche Schwesternschule sein weiterer Hausherr.

Das Gebäude durchlief dreimal unerlässliche Renovierungen. In den Jahren 1973-74 wurde der Dachboden auf beiden Seiten und Fassaden des Mittelrisa-

liten aufgestockt. Im Jahr 2003 wurden Fenster und Türen ausgetauscht, die Bäder renoviert und auf den Korridoren und Treppen Terrakotta gelegt.

Vor zehn Jahren durchlief das Gebäude eine weitere, aber dafür die wichtigste Renovierung, die es nämlich vor der Zerstörung rettete. Am meisten fällt seine schön renovierte Fassade ins Auge. Eine komplizierte Ausbesserung hatte das Dach nötig. Es wurden die gesamten Dachziegel ausgetauscht, denn die alten, über hundertjährigen gelang es nicht zu retten. Die historischen Ziegel blieben dafür auf dem Dach des Türmchens. Es wurde auch das Netz der Zentralheizung modernisiert, eine Isolierung der Fundamente durchgeführt, sowie ein Parkplatz, eine Umzäunung und eine stilvolle Beleuchtung ergänzt. Die Renovierungsarbeiten wurden unter der Betreuung der Denkmalpflege durchgeführt. Die gesamten Kosten der Revitalisierung betragen 2,5 Millionen Złoty, von denen 1,3 Millionen die EU übernahm.

Heute beherbergt das Gebäude die Berufsfachschule „Professor Zbigniew Religa“, in der etwa 600 Schüler lernen, ein Internat für 56 Personen und auch eine Mensa und eine Bibliothek. Einen Teil belegen auch die Abteilungen für Gesundheit und Tourismus des Marschallamtes.

Alfred Czesla



Geburtstagsglückwünsche

Hohenstein

Zum 92. Geburtstag
Gertruda Kijańska
Zum 87. Geburtstag
Wanda Winkowska
Zum 73. Geburtstag
Hanna Cieśla
Zum 41. Geburtstag
Anna Rymus
Zum 27. Geburtstag
Natalia Sack

Johannisburg

Zum 102. Geburtstag
Irmgard Malinowska
Zum 89. Geburtstag
Hiltruda Romanowska
Zum 81. Geburtstag
Edelgard Grabowska
Zum 66. Geburtstag
Zbigniew Rudnik
Zum 63. Geburtstag
Waldemar Siemborski
Zum 33. Geburtstag
Małgorzata Głowacka

Landsberg

Zum 85. Geburtstag
Irena Matuszewska
Zum 78. Geburtstag
Monika Hołub

Zum 30. Geburtstag
Gizela Weber
Zum 29. Geburtstag
Karolina Borodzicz

Lötzen

Zum 93. Geburtstag
Margarete Rajcow
Zum 79. Geburtstag
Karl-Heinz Walter
Zum 78. Geburtstag
Werner Feldmann
Zum 77. Geburtstag
Jadwiga Szymanek
Zum 69. Geburtstag
Wolfgang Klemm
Zum 63. Geburtstag
Brygida Murawska
Bogdan Nowicki
Zum 61. Geburtstag
Helga Fitza
Zum 59. Geburtstag
Małgorzata Czesła

Mohrungen

Zum 80. Geburtstag
Urszula Mańka
Zum 61. Geburtstag
Marian Hoffman
Zum 45. Geburtstag
Renata Myślińska

Osterode

Zum 81. Geburtstag
Erich Weyer
Zum 80. Geburtstag
Hannelore Grafentin
Zum 78. Geburtstag
Jurgen Goroncy
Marianna Makrocka
Zum 69. Geburtstag
Irena Moszczyńska
Zum 68. Geburtstag
Gizela Szweda
Zum 65. Geburtstag
Tadeusz Czajkowski
Zum 64. Geburtstag
Bożena Staroń
Helga Kornat
Zum 63. Geburtstag
Danuta Jarzynka
Zum 56. Geburtstag
Renata Malińska
Anna Dzika
Zum 55. Geburtstag
Andrzej Nowosielski
Zum 54. Geburtstag
Małgorzata Kale-
niuk

Rastenburg

Zum 97. Geburtstag
Hilda Ołdziejewska

Zum 60. Geburtstag
Mieczysław Mechula

Sensburg

Zum 85. Geburtstag
Werner Olbryś
Zum 83. Geburtstag
Otto Wischniewski
Zum 82. Geburtstag
Maria Zembowska
Zum 73. Geburtstag
Herta Mroczkowska
Zum 70. Geburtstag
Bogdan Klik
Zum 66. Geburtstag
Anna Nykiel
Zum 63. Geburtstag
Zofia Bienkowska
Zum 42. Geburtstag
Sebastian Jabłoński
Zum 29. Geburtstag
Krystian Kurzawa

Katholische Gottesdienste im Oktober

3. Oktober:

- keine hl. Messe

10. Oktober:

- 10 Uhr Allenstein, Herz-Jesu-
Kirche

17. Oktober:

- keine hl. Messen

24. Oktober:

- 10 Uhr Allenstein-Jomendorf

31. Oktober:

- 10 Uhr Allenstein-Jomendorf

Domherr André Schmeier

Die Allensteiner Welle, eine Sendung von und für die deutsche Minderheit in Ermland und Masuren, können Sie sonntags nach den 20-Uhr-Nachrichten bei Radio Olsztyn auf 103,2 MHz hören. Im Umkreis von Elbing sendet der Sender auf 103,4 MHz und im Umkreis von Lötzen - unter 99,6 MHz.



Die Sendung wird gefördert aus Mitteln des Auswärtigen Amtes der Bundesrepublik Deutschland durch das Institut für Auslandsbeziehungen

ifa Institut für
Auslandsbeziehungen

WOCHENBLATT.pl

Wo kann es abonniert werden?
Adresse der Redaktion:

Wochenblatt.pl
ul. Słowackiego 10, 45-364 Opole
tel./fax: 77 454-65-56
e-mail: sw@wochenblatt.pl

ABONNEMENT IN POLEN
Abonnement über die Redaktion pro:

Jahr: 295 Zloty
Halbjahr: 148 Zloty
Vierteljahr: 74 Zloty

ABONNEMENT IM AUSLAND

Jahr: 170 Euro
Halbjahr: 85 Euro



MITTEILUNGSBLATT
der deutschen Gesellschaften in Ermland und Masuren

Herausgeber:

Verband der Deutschen Gesellschaften
in Ermland und Masuren, PL-10-510 Olsztyn, ul. Kopernika
13/4,
tel./fax 0048/89/523-56-80;
e-mail: biuro@zsnwim.eu; homepage www.zsnwim.eu;
Bankverbindung: Związek Stowarzyszeń Niemieckich
Warmii i Mazur; BOŚ S.A. Olsztyn 45 1540 1072 2107
5052 1018 0001; Ordentliches Mitglied der Föderalistischen
Union Europäischer Volksgruppen (FUEV).

Redaktion:

Lech Kryszalowicz – Chefredakteur,
Uwe Hahnkamp – Übersetzungen.

Vorbereitung und Druck:

Zakład Poligraficzny „Spręcograf” s.c.
Spręcowo 17A, 11001 Dywity
Tel.+48 89 512-00-92

Das Mitteilungsblatt wird gefördert aus Mitteln des Generalkonsulats der Bundesrepublik Deutschland in Danzig und des Ministeriums für Inneres und Verwaltung der Republik Polen in Warschau. Die Redaktion hat das Recht, Beiträge und Leserbriefe zu bearbeiten und zu kürzen.

Biuletyn jest dofinansowany przez Konsulat Generalny Republiki Federalnej Niemiec w Gdańsku i Ministerstwo Spraw Wewnętrznych i Administracji Rzeczypospolitej Polskiej w Warszawie. Redakcja zastrzega sobie prawo adiacji i skracania nadesłanych materiałów i listów.



Fotos: Lech Kryszalowicz

